

Einleitung

In den ersten beiden Predigten zum Thema «Glaube und Arbeit» haben wir entdeckt, dass Arbeit, laut der Bibel, etwas unglaublich Gutes ist.

Arbeit ist so etwas Wichtiges, dass wir sie aus unserem Leben gar nicht wegdenken können.

Und zwar zum einen, weil Gott selbst gearbeitet hat. Und da er uns nach seinem Bild gemacht hat, ist die Arbeit Teil unserer DNA.

Zum anderen, weil Gott uns die Bewahrung und Entfaltung seiner Schöpfung anvertraut hat. Mit unserem Arbeiten setzen wir seinen Auftrag um!

Deshalb hat jede Arbeit ihre Würde.

Weiter haben wir gesehen, dass Arbeit eine Berufung Gottes ist. Gott beruft uns, dass wir durch unsere Arbeit unseren Mitmenschen dienen.

Ja, Gott möchte durch unsere Arbeit andere Menschen segnen.

Deshalb hat unsere Arbeit eine tiefe, geistliche Dimension.

Wenn wir unsere Arbeit als Berufung Gottes, mit viel Herzblut und Kompetenz erledigen, dann Loben wir Gott damit.

Wir merken: Arbeit ist laut der Bibel grundsätzlich etwas sehr Positives.

Eine spannende Frage ist nun jedoch, ob du die das Thema Arbeit in deinem Leben auch so positiv erlebst.

Um das herauszufinden, mache ich mit euch einen kurzen Realitätscheck.

Ich stelle einige Fragen zur vergangenen Arbeitswoche. Falls du die Frage mit Ja beantwortest, dann streck doch kurz die Hand.

Hast du dich in der letzten Woche über deinen Chef, Mitarbeiter oder einen Kunden genervt?

Ist dir beim Arbeiten etwas misslungen?

Hat ein Mitarbeiter einen Fehler gemacht, der negativen Einfluss auf deine Arbeit hatte?

Gab es einen Moment, an dem du dachtest «ach, wäre doch nur schon Wochenende»?

Hattest du Ende Woche das Gefühl, dass du gerne produktiver gewesen wärst?

Offensichtlich erleben wir unsere Arbeit nicht nur als Gut. Sondern immer wieder auch als schwierig, herausfordernd und frustrierend.

Das zeigt uns: Gott hatte zwar einen perfekten Plan für die Arbeit. Doch wir erleben die Arbeit nicht so. Und zwar deshalb nicht, weil wir in einer zerbrochenen, gestörten Welt leben. In einer Welt voller Krankheit und Tod, Ungerechtigkeit und Egoismus, Naturkatastrophen und Chaos.

Wieso das so ist, welche negativen Auswirkungen dies auf unsere Arbeit hat und warum es dennoch Hoffnung für unser Arbeiten gibt, das wollen wir in der heutigen Predigt miteinander entdecken.

Dornen und Disteln

In 1.Mose 2 wird uns berichtet, wie Gott den Menschen in einen paradiesischen Garten setzt. Dieser Garten war wirklich paradiesisch. Alles stand ihnen offen.

Es hat ihnen nichts gefehlt. Sie hatten keinen Stress, nicht untereinander und auch nicht mit Gott.

Die Menschen hatten den Auftrag von Gott, dass sie den Garten durch ihre Arbeit bebauen und gestalten sollen.

Es gab im ganzen Garten nur eine Einschränkung: Und zwar hat Gott ihnen gesagt, dass sie die Früchte von einem ganz bestimmten Baum nicht essen dürfen. Und er sagte auch gleich, was die Konsequenzen sind, wenn sie es trotzdem machen: Wenn sie von den Früchten dieses Baumes essen, müssen sie sterben.

Mit diesem Baum wollte Gott Adam und Eva testen.

Und Gottes Botschaft an die Beiden war folgende: «Ich möchte, dass ihr mir gehorcht. Nicht weil ihr den Grund dafür versteht oder seht, welchen Nutzen es hat. Ich möchte, dass ihr mir einfach so gehorcht. Weil ich der bin, der ich bin. Euer Schöpfer. Ich möchte, dass ihr mir gehorcht, weil ihr mich liebt und mir vertraut.»

Die Menschen hatten durch diesen Test die Gelegenheit, Gott freiwillig zum höchsten Wert ihres Lebens zu machen.

Doch leider haben sie sich anders entschieden.

Sie haben von den Früchten gegessen und sich damit selbst zum höchsten Wert ihres Lebens gemacht.

Sie haben nicht das getan, was Gott wollte. Sie haben das Ziel, das Gott ihnen gesetzt hat, verfehlt. Die Bibel nennt das Sünde.

Durch ihre Entscheidung, nicht auf Gott zu hören, haben sich Adam und Eva an die Stelle Gottes gesetzt.

Und diese Entscheidung hatte katastrophale Folgen.

Denn Gott hat ja gesagt: Wenn sie von den Früchten essen, dann müssen sie sterben. Jetzt war es jedoch nicht so, dass Adam und Eva nach dem Essen der Frucht sofort tot umgefallen sind.

Das kam erst später.

Was sie jedoch unmittelbar erlebten, war, dass der Tod in allen Bereichen ihres Lebens zu wirken begann.

Ihre Sünde führte zum Verfall und zur Auflösung in allen Bereichen ihres Lebens: Geistlich, physisch, sozial, kulturell, psychologisch, zeitlich und ewig.

Die Sünde betrifft, seit dem sogenannten Sündenfall von Adam und Eva, absolut jeden Aspekt unseres Lebens. Seele und Leib, Privatsphäre und Öffentlichkeit, unsere Beziehungen, unser Beten und Arbeiten.

Nachdem sich die Menschen über Gott hinweggesetzt haben, sagt Gott zu Adam (1.Mose 3,17-18):

17»Statt auf mich hast du auf deine Frau gehört und von den Früchten gegessen, die ich euch ausdrücklich verboten hatte. Deinetwegen soll der Ackerboden verflucht sein! Dein ganzes Leben lang wirst du dich abmühen, um dich von seinem Ertrag zu ernähren.

18 Du bist auf ihn angewiesen, um etwas zu essen zu haben, aber er wird immer wieder mit Dornen und Disteln übersät sein.

Ab diesem Moment liegt die Arbeit, wie alle anderen Bereiche des menschlichen Lebens, unter dem Fluch der Sünde.

Der Ackerboden wird mit «Dornen und Disteln» überwuchert sein.

Die Folge der Sünde für unsere Arbeit ist, dass ab sofort alle menschliche Arbeit durch Frust und mangelnde Erfüllung gekennzeichnet ist.

Fruchtlos

Konkret zeigt sich das in drei Ausprägungen.

Die erste ist Fruchtlosigkeit.

Vielleicht kennst du das Gefühl, das beim Arbeiten manchmal aufkommt: Du denkst, es wäre mehr möglich, als dann schlussendlich rauskommt.

Du steckst dir beispielsweise Anfang Woche realistische Ziele, die du erreichen willst.

Und du musst Ende Woche frustriert feststellen, dass du sie nicht erreicht hast.

Vielleicht wegen Konflikten mit Kunden, Kranken Mitarbeitern, weil du nicht speditiv vorangekommen bist oder weil deine Fähigkeiten nicht gereicht haben.

Ja, zu unserem Arbeitsalltag gehören immer auch Schmerz, Konflikte, Neid und Erschöpfung. Und die Realität, dass wir nicht all unsere Ziele erreichen.

Du kannst Landwirtschaft studieren, alle nötigen Kompetenzen mitbringen, und das fruchtbarste Land besitzen. Du hast alles, um eine erfolgreiche Ernte einzufahren. Doch dann kommt eine Dürreperiode oder eine Überschwemmung.

Du hoffst vielleicht, dass du deine Firma vorwärtsbringst. Oder dass du dir als Experte in deinem Fachgebiet einen Namen machst. Oder du möchtest mit deinem Arbeiten die Welt ein Stück besser machen. Und du musst dann feststellen, dass du deine Ziele nur teilweise oder gar nicht erreichst.

Und übrigens: Auch diejenigen, die nach aussen, wie Überflieger aussehen, machen immer wieder die Erfahrung, dass sie ihre Ziele nicht erreichen.

Und häufiger als uns lieb ist, sind wir selbst diejenigen, die das Erreichen unserer Ziele unmöglich machen.

Es sind die Dornen und Disteln, die wir in unserem Arbeitsalltag erleben.

Dornen und Disteln, die übrigens auch dann zu deinem Arbeitsalltag gehören, wenn du dich genau dort investierst, wo Gott dich haben möchte.

Dornen und Disteln, die dazu führen, dass unsere Arbeit nie so fruchtbar ist, wie wir es gerne hätten.

Und das ist zutiefst frustrierend. Oder?

Die gute Nachricht dabei: Die Bibel sagt uns nicht nur, dass unsere Arbeit mit «Dornen und Disteln» überwuchert wird, sondern auch, dass der Mensch die Pflanzen des Feldes essen wird (1.Mose 3,18).

Das bedeutet: Dornen und Frucht. Unsere Arbeit wird immer auch Früchte tragen. Auch wenn es nie so viele sind, wie wir es uns wünschen.

Unsere Arbeit ist immer beides: frustrierend und erfüllend.

Und hin und wieder, wenn uns beim Arbeiten etwas besonders gelingt, schmecken wir etwas von der genialen Schönheit und Fruchtbarkeit, die unsere Arbeit ohne den Sündenfall hätte.

Übrigens: Als Jesusnachfolger werden wir die Arbeit, wie Gott sie sich ursprünglich gedacht hat, wieder erleben. Und zwar im neuen Himmel und auf der neuen Erde, die Gott schaffen wird.

Ja, ihr hört richtig.

Es wird Arbeit geben im Paradies der Zukunft. So wie es Arbeit im Garten Eden gab und Gott sich darüber gefreut hat.

Unsere Arbeit im Paradies wir einmal so geschickt und perfekt sein, wie wir es uns nur vorstellen können.

Und sie wird anderen und uns selbst unendlich viel Freude und Befriedigung bringen.

Diese Perspektive ist für uns Christen ein tiefer Trost.

Einen Trost der uns fähig macht, mit allem Einsatz weiterzuarbeiten.

Trotz der frustrierenden Realität der Dornen und Disteln, die immer wieder die Früchte unserer Arbeit überwuchern.

Sinnlos

Arbeit kann uns also frustrieren, weil wir merken, dass sie nicht die Frucht bringt, die wir uns wünschen und wir unsere Ziele nicht erreichen.

Es gibt jetzt aber auch viele, die keine Befriedigung oder Erfüllung in ihrer Arbeit finden, obwohl sie ihre Ziele erreichen und erfolgreich sind.

Wieso das so ist, entdecken wir im Buch Prediger aus dem Alten Testament. Dort beschreibt uns der «Prediger», wie er durch harte Arbeit versucht, seine Ziele zu erreichen und sich Reichtum und Einfluss anzuhäufen. Doch am Ende muss er zugeben, dass er in seiner Arbeit, trotz Erfolg, eine tiefe Sinnlosigkeit empfindet.

Er sagt mit Blick auf sein Arbeiten (Prediger 2,17, NLB):

Da wurde mir das Leben vollständig verleidet, denn es ist alles so sinnlos, als wolle man den Wind fangen.

Wie kommt er zu diesem Schluss?

Wenn wir arbeiten, wollen wir etwas erreichen. Oder? Wir wollen für unsere Arbeit anerkannt werden, wollen etwas leisten. Oder etwas tun, was die Welt zu einem besseren Ort macht. Nichts ist befriedigender als das Gefühl, durch unsere Arbeit etwas geschaffen zu haben, das bleibt.

Doch genau an diesem Punkt rüttelt uns der «Prediger» auf.

Er sagt nämlich (Prediger 2,18-20, NLB):

18 Ich hasste meine Anstrengungen, die ich unternommen hatte, um etwas zu erreichen – ich muss ja doch alles meinem Nachfolger hinterlassen!

19 Und wer weiß, ob dieser weise oder töricht sein wird? Und dennoch wird ihm alles gehören, was ich durch Klugheit und harte Arbeit erworben habe. Das ist so sinnlos!

20 Ich verzweifelte fast, als ich mir alle Mühe und Arbeit vor Augen hielt, die ich mir hier auf der Erde gemacht hatte.

Vielleicht hörst du das gerade nicht gerne. Aber: der Lauf der Geschichte wird alle Ergebnisse und Erfolge deiner Arbeit auslöschen. Irgendjemand wird die Firma weiterführen, die du gegründet hast. Du wirst dein Amt als Vereinspräsident irgendwann weitergeben. Und irgendeine Person wird deinen Kundenstamm übernehmen, den du dir mühsam erarbeitet hast.

Und es ist gut möglich, dass dein Nachfolger alles, was du erreicht hast, wieder zerstört.

Es gibt zwar Menschen, die Erfindungen oder Innovationen hervorgebracht haben, die die Menschheit lange begleiten. Doch diese Menschen sind a) sehr selten, und b) werden auch sie früher oder später «vergessen» sein.

Wer weiss, was das ist (Rollgabelschlüssel hochhalten). Genau, ein Rollgabelschlüssel. Weiss jemand, wie man dem umgangssprachlich auch noch sagt? Engländer. Weiss jemand, wer dieses absolut geniale Werkzeug erfunden hat, das heute in keiner rechten Werkzeugkiste fehlt? Johan Petter Johansson (1892 patentiert).

Er war übrigens Schwede.

Dieses einfache Beispiel zeigt uns: Am Ende wird alle Arbeit, auch wenn sie noch so weltbewegend gewesen ist, in Vergessenheit geraten und egal sein (Prediger 1,3-11). Das bedeutet: Auch wenn unsere Arbeit nicht fruchtlos ist, ist sie doch schlussendlich sinnlos, wenn dieses irdische Leben alles ist, was es gibt.

Das ist der Schluss, den der Prediger zieht. Und ich denke auch der Schluss, den wir ziehen müssen, wenn wir über unser eigenes Arbeiten nachdenken.

Jetzt könnte man ja sagen: Wenn Arbeiten eh keinen Sinn macht, dann kann man ja sofort aufhören. Doch dem würde unser «Prediger» aus der Bibel nicht zustimmen. Vielmehr hat er eine spannende Perspektive für unser Arbeiten.

Er sagt nämlich in Prediger 4,4-5 (GNB):

Es heisst zwar: «Der Unbelehrbare legt seine Hände in den Schoss und verhungert.» Aber ich sage: «Eine Hand voll Gelassenheit ist besser als beide Hände voll Mühe und Jagd nach Wind.»

Uns begegnen hier 3 Arbeitskonzepte:

Das Erste: beide Hände voll Reichtum, indem man sich ein Leben lang abmüht.

Das Zweite: Man legt seine Hände in den Schoss, arbeitet nicht und hat auch nichts.

Und das dritte Konzept: Eine Hand voll Gelassenheit und die andere Hand voll Arbeit.

Zu diesem dritten Konzept lädt und der «Prediger» ein. Er lädt uns ein, die richtige Balance zwischen der anstrengenden Arbeit und der Ruhe zu finden.

Ruhe ohne Arbeit befriedigt nicht. Doch Arbeit ohne Ruhe auch nicht. Wir brauchen beides: Arbeit und Ausruhen.

Wie wir zu einer guten Balance in unserem Leben finden, ist eines der grossen Themen der Bibel.

Als Erstes müssen wir unsere Neigung erkennen und abstellen, dass wir Geld und Macht zu unseren Götzen, zum höchsten Wert unseres Lebens, machen (vgl. Prediger 4,4).

Dann müssen wir unseren Beziehungen, zu Gott und unseren Mitmenschen, den richtigen Platz geben. Auch wenn das ziemlich sicher bedeutet, dass wir weniger Geld verdienen (vgl. Prediger 4,8).

Doch vor allem müssen wir ein Ziel verfolgen, das der Prediger noch nicht formulieren konnte. Das Neue Testament zeigt uns, dass die tiefste Quelle der Ruhe, die wir suchen, Jesus Christus ist. Weil er sich am Kreuz für uns abgemüht hat, kann er uns die wahre Ruhe geben, die unsere Seele braucht (vgl. Matthäus 11,28-30).

Ohne die frohe Botschaft von Jesus Christus fehlt uns beim Arbeiten die richtige Balance und Perspektive. Wir arbeiten nur für unsere eigene Ehre. Statt aus Freude an der Arbeit selbst oder dass wir Menschen dienen können.

Verdreht

Die negativen Auswirkungen, welche die Sünde auf unsere Arbeit hat, zeigen sich noch in einem dritten Punkt: Und zwar darin, dass wir beginnen, den ursprünglichen Sinn der

Arbeit zu verdrehen. Statt die Arbeit zur Anbetung Gottes zu nutzen, beginnen wir, die Arbeit selbst anzubeten.

Wir machen die Arbeit zum höchsten Sinn unseres Lebens. Wir beginnen unsere Identität, die Frage «wer wir sind», über die Arbeit zu definieren.

Wo das geschieht, brauche ich meine Arbeit, um mich von meinem Nächsten abzuheben und der Welt und mir zu beweisen, dass ich etwas Besonderes bin.

Ich bin, was ich leiste.

In der Bibel finden wir eine Geschichte, wo dieses Denken sehr gut zum Ausdruck kommt. Und zwar beim Turmbau zu Babel. Wir lesen in 1.Mose 11,2-4a:

Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: «Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen!» - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: «Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen;

Die Menschen in dieser Geschichte wollen sich eine grosse Stadt mit einem riesigen Turm bauen, um sich einen «Namen» zu machen.

Für was haben diese Menschen gearbeitet? Ja für was arbeiten die meisten ehrgeizigen Menschen auch heute noch? Vers 4 sagt es uns: Die Menschen wollen mehr Macht, Ruhm und Autonomie. Das ist gemeint mit «sich einen Namen machen».

Was jetzt spannend ist: Die grosse Ankündigung der Menschen von Schinar zeigt uns gleichzeitig auch eine tiefe Unsicherheit. Sie wollen eine Stadt bauen, um sich einen «Namen» zu machen.

Doch wer sich einen Namen machen muss, der hat keinen. Und das heisst, er weiss nicht, wer er ist.

Sich einen Namen machen bedeutet in der Sprache der Bibel, sich eine Identität zu konstruieren. Das bedeutet, dass ich mir meinen Wert, meine Einzigartigkeit, meine Würde, ja die Antwort auf die Frage «Wer ich bin», selbst gebe.

Beispielsweise durch meine Arbeit.

«Ich bin, was ich leiste».

Und jetzt wird es anstrengend.

Denn wenn ich kein Versager sein möchte, dann muss ich meine Ziele erreichen. Ich muss Vollgas geben und darf keine Schwäche zeigen.

Und ich muss die anderen übertrumpfen.

Einen Namen kann ich mir nämlich nur mache, wenn ich besser bin als die anderen.

Und das kann dazu führen, dass ich es mit der Moral nicht mehr so genau nehme und Leute, die meinem Erfolg im Weg stehen, unter Druck setze.

Es ist ein Teufelskreis, der mich und mein Umfeld nach unten zieht.

Es ist ein Teufelskreis der die Arbeit, die Gott als etwas Gutes für uns Menschen eingesetzt hat, zu etwas macht, das uns zerstört.

Wie gut ist es, dass uns das Evangelium von Jesus einen Ausweg aus diesem Teufelskreis anbietet. Jesus sagt: «Dein «Name», deine Identität, musst du dir nicht über deinen Beruf erarbeiten. Wer du bist, wird nicht über deine Arbeit als Lehrperson, Architekt, Pflegefachperson, Mutter oder Schreiner definiert.

Bei mir musst du dir keinen «Namen» machen, sondern bekommst ihn geschenkt.»

Es heisst in Offenbarung 2,17:

Und ich werde ihm einen weißen Stein geben; und auf dem Stein wird ein neuer Name geschrieben sein, den niemand kennt außer dem, der ihn erhält.

Wer an Jesus Christus glaubt, bekommt einen neuen Namen, eine neue Identität, zugesprochen. Er darf sich Tochter oder Sohn Gottes nennen. Jesus befreit uns von den Massstäben dieser Welt die uns sagen «du bist, was du leistest».

Jesus ruft uns zu: «Bete nicht die Arbeit an, um dir einen Namen zu machen. Sondern: Ich schenke dir einen Namen, der dich freisetzt, mit deiner Arbeit Gott anzubeten.» Es setzt dich frei, dass du mit deiner Arbeit Gott und deinem Nächsten dienen kannst. Und diese Art von Arbeit hat einen Wert für die Ewigkeit.

Wie erlebst du deine Arbeit? Vielleicht manchmal als fruchtlos. Vielleicht auch als sinnlos. Vielleicht merkst du, wie sich dein Blick auf die Arbeit verdreht hat. Wie du die Arbeit missbrauchst, um dir einen Namen zu machen. Statt Gott mit deinem Arbeiten die Ehre zu geben.

Das Wort Gottes, die Bibel, sagt uns: Dornen und Disteln, die wir in unserer Arbeit erleben, sind normal. Sie gehören dazu. Nicht weil Gott das so wollte, sondern als Folge vom Sündenfall.

Doch die Bibel lädt uns auch ein, nicht bei den Dornen und Disteln stehen zu bleiben. Jesus Christus schenkt uns eine Perspektive, die über unsere Dornen und Disteln hinausgeht.

Ich möchte dich einladen, dass du mit den Dornen und Disteln, mit denen du in deinem Arbeitsalltag zu kämpfen hast, zu Jesus kommst.

Dass du vor Jesus aussprichst, was dich an deiner Arbeit frustriert.

Dass du vor Jesus aussprichst, wo dich die Arbeit vielleicht auch gefangen genommen hat.

Und dass du Jesus bittest, dass er dir eine neue Perspektive, neue Frucht und eine neue Freiheit für deine Arbeit schenkt.